

Ein Preis für kunstvollen Abfall

Bei Strandspaziergängen findet Ursula Stalder (67) Inspiration – und Material für ihre Werke. Nun wird sie von der Gemeinde Horw geehrt.

Natalie Ehrenzweig

Für sein Lebenswerk wird man nicht alle Tage ausgezeichnet. Gross ist deshalb die Freude bei Ursula Stalder (67) über den Anerkennungspreis 2020 der Gemeinde Horw. Stalder wurde in Horw geboren und lebt heute in Luzern. Bekannt geworden ist sie vor allem durch ihre Kunstwerke aus Gegenständen, die sie am Strand findet.

Als selbstständige Illustratorin und Malerin wollte sich Ursula Stalder 1992 auf den Kanarischen Inseln eine Auszeit nehmen. Doch sie fühlte sich in ihrer Unterkunft nicht wohl. «Ich dachte, ich will mich mit schönen Sachen, die mir gefallen, umgeben.» So machte sie Spaziergänge, auf denen die Suchende, die viele Fragen zum Leben hatte, am Strand Gegenstände zu sammeln begann. Beim Sammeln, so Ursula Stalder, zeige sich, wie man den Blick richte: «Wir sehen immer nur einen kleinen Ausschnitt aus der Wirklichkeit. Die Gegenstände, die ich sammle, reden mit mir. Sie erzählen mir eine Geschichte. Die Sachen wollen zu mir.» Ursula Stalder fragt sich weiter: Warum sehe ich die eine Sache, aber nicht die andere? Ist es die Farbe, die Form, die Beschaffenheit, die Funktion?

Die Gegenstände erhalten eine neue Bedeutung

Natürlich erschöpft sich die Arbeit der Künstlerin nicht im Sammeln. Durch die Anordnung und das Zusammenfügen mit anderen Gegenständen gibt Ursula Stalder den Dingen einen neuen Bedeutungszusammenhang. «Wie, wenn Kinder mit Gegenständen spielen, da ist eine kindliche Neugier dabei», sagt sie verschmitzt. Einerseits interessieren sie Zivilisationsgüter, an denen die Natur gearbeitet hat. Andererseits wolle sie als bil-



Ursula Stalder in ihrem Atelier an der Neustadtstrasse in Luzern.

Bild: Plus Amrein (14. Dezember 2020)

dende Künstlerin einen zeitgemässen Umgang mit den Objekten finden, ohne sie umzuformen oder abzuändern. Ihre reduzierte Kunst gehörte damals in den 90er-Jahren zur sogenannten Jetztzeit-Archäologie: «Sie stellt den Zusammenhang der Dinge zum Gewesenen her.» Wenn Ursula Stalder an

«ihre» Strände zum Beispiel bei Venedig oder in Piräus fährt, sucht sie nicht nach bestimmten Dingen: «Ich gehe offen an den Strand, völlig frei, ohne Erwartungen. Es hat mit mir zu tun, was ich dort sehe». Ihr Archiv umfasst inzwischen 250 Bananenschachteln. Sie ordnet die Gegenstände – nach Farbe, Be-

schaffenheit, Funktion – ganz unterschiedlich. «Das Sammeln ist das eine, doch ich machte mir auch viele Gedanken, wie ich die Gegenstände den Betrachtern präsentiere.

Ursula Stalder betont, dass sie Gestalterin und nicht Greenpeace-Aktivistin sei: «Ich sehe jedoch bei meiner Arbeit deut-

«Die Gegenstände, die ich sammle, reden mit mir. Sie erzählen mir eine Geschichte. Die Sachen wollen zu mir.»

Ursula Stalder
Künstlerin

lich, dass wir etwas machen müssen, um diese Mengen an Abfall zu reduzieren.» Manchmal werde ihr vorgeworfen, dass sie mit ihrer Kunst Abfall sympathisch mache. Doch es brauche alle Kräfte. «Abfall regt auch eine kreative Seite an. Das denke ich beim Abfall auf der Strasse. Wenn zum Beispiel Kartonsammlung ist und überall der Karton gestapelt wird – dem könnte man etwas abgewinnen. Denn der Abfall kann zu unserem Verhängnis werden.»

Am Strand findet man auch eklige Dinge

Ursula Stalder findet alle möglichen Gegenstände, die mit Emotionen verknüpft sind oder die Ekel auslösen, wie zum Beispiel versteinerte Fäkalien oder Tampons. «Die lasse ich liegen, ich will ja, dass meine Kunst sinnlich und zugänglich ist.» Eine Flaschenpost oder Bernstein habe sie komischerweise nie gefunden. Zu einigen Objekten entwickelt die Künstlerin eine besondere Beziehung. In Ägypten hat sie etwa Steine gefunden, die abwechslungsweise aus einer harten und einer weichen Schicht bestehen. «Einer sieht aus wie ein Herz mit einem dunklen Teil, der hindurch geht», beschreibt sie, wickelt den Stein wieder sorgfältig ein und versorgt ihn. Den wird sie wohl behalten.

«Es genügt einfach nicht zu telefonieren»

Im Coronajahr hat sich auch bei Ursula Stalder vieles geändert. «Doch als Künstlerin bin ich es gewohnt, allein zu sein. Aber es wurde natürlich alles gebremst, auch finanziell», gibt sie zu bedenken. Langweilig wurde es ihr aber nie: «Ich habe meine Hausaufgaben gemacht, ich habe immer etwas zu ordnen.» Ausserdem kocht sie gern, darin fand sie etwas Tröstliches. «Aber wie die meisten vermisse ich es, spontan zu sein, Bewegung, Nähe. Es genügt einfach nicht zu telefonieren», findet sie. Sie sei gespannt, wie wir als Gesellschaft in zwei, drei Jahren über diese Zeit denken. «Ob sich meine Kunst verändert, das kann ich noch nicht einordnen. Ich bin ein sinnlicher Mensch, ich muss anfassen. Und Corona ist abstrakt.»

Doch Ursula Stalder schaut in die Zukunft: Im Februar hat sie eine Ausstellung mit zwei grossen Rauminstallationen in der St. Johanneskirche im Würzenbach in Luzern geplant. Bei der Planung hilft ihr ihre ursprüngliche Ausbildung als Bauzeichnerin. «Ich freue mich auf den schönen Sakralraum», sagt sie. Der mit 10'000 Franken dotierte Horwer Anerkennungspreis gebe ihr ausserdem viel Freiraum und Freiheit, um neue Ideen zu verwirklichen.

Hinweis

Die Ausstellung in der St. Johanneskirche soll vom 21. Februar bis 28. März 2021 dauern. www.ursulastalder.ch.

Obernau sucht neuen Pächter

Kriens Beat Trummer, der Pächter des Restaurants Obernau, sucht «schweren Herzens» einen Nachfolger, wie er in einer Mitteilung schreibt. Auf Anfang Mai oder nach Vereinbarung wolle er eine neue Lösung für den Betrieb finden. Grund für den Schritt seien die vergangenen «Coronamonate», die auch

am Restaurant Obernau nicht spurlos vorbeigegangen seien.

Die Investitionen zum Betriebsstart und der Verbrauch finanzieller Reserven würden ihm zu Verhängnis, so Trummer. Bis er eine Nachfolgelösung gefunden habe, wolle er weiterhin für das Wohl seiner Gäste sorgen. (sma)

ANZEIGE

Diese Woche im



«Wir haben noch Potenzial»

Stadtpräsident Beat Züsli spricht im Interview mit dem «Anzeiger» über die finanziellen Auswirkungen von Corona für die Stadt, den Stadt-Land-Graben und über seine Energiereserven.

Auf 65 Zeilen

Kürzer ist nicht besser

Seit kurzem arbeite ich bei dieser Tageszeitung. Zu meiner Überraschung lautete die erste Reaktion von Freunden und Familie fast ausnahmslos: «Da hat du jetzt einen viel kürzeren Arbeitsweg!» Tatsächlich, ich benötige nur noch rund die Hälfte der Zeit. Statt im Zug nach Hochdorf radle ich mit dem Velo ins Luzerner Maihofquartier. Die kürzere Distanz spielte bei meiner Entscheidungsfindung dennoch keine Rolle. Ist aber natürlich ein angenehmer Nebeneffekt. Dachte ich wenigstens.

Hätte ich die Strecke im Voraus gekannt, beziehungsweise die Qualität zu Stosszeiten, ich hätte es mir mit dem Jobwechsel glatt nochmals überlegt. Von der einen Stadtseite auf die andere ist es mit dem Velo zwar nur ein kurzer Weg. Doch

er hat es in sich. Der Spurwechsel auf der Seebücke zum Beispiel verdient das Prädikat lebensgefährlich.

Wenn man danach, wie in der ersten Woche passiert, links von einem Traktor mit Anhänger und rechts von einem Bus überholt wird, «pöpperlet» das Herz. Aber nicht wegen der sportlichen Anstrengung. Ebenso abenteuerlich entpuppt sich der Rückweg. Vom Schlossberg über den Löwenplatz bis zum See drängeln Busse, Autos, Roller, E-Bikes und Velos um knappen Fahrplanplatz. Autos wechseln überraschend die Spur. Velos überholen langsamere Velos (also mich). E-Bikes überholen Velos – und sogar Autos! Als krönender Abschluss folgt auf der Seebücke wieder ein Spurwechsel.

Zu Hause bin ich fix und fertig. Nicht wegen dem Jobwechsel, sondern jenem der Spuren. Immerhin gibt es einen positiven Nebeneffekt: Seit dem zweiten Tag ziehe ich mir freiwillig einen Velohelm über. Das mache ich sonst nur um der Kinder willen. Man will ja Vorbild sein.

Doch auf die Velosonntagsausflüge mit dem Papi müssen sie vorerst verzichten. Der hat von Strassen und Fahrrädern die Nase voll.



Reto Bieri
reto.bieri@luzernerzeitung.ch

Kontrolle über Auto verloren

Schüpfheim Auf der Hauptstrasse von Escholzmatt in Richtung Schüpfheim ereignete sich am Sonntagmorgen ein Selbstunfall. Eine 27-jährige Frau verlor in einer Kurve die Kontrolle über ihr Auto, kam von der Strasse ab und durchbrach einen Zaun. Danach schlitterte das Auto über eine kleine Mauer und kam auf einem Firmengrundstück zum Stillstand, wie die Luzerner Polizei mitteilt. (fg)

Gratulation

90. Geburtstag

Sursee Heute feiert Emil Strub bei bester Gesundheit seinen 90. Geburtstag. Er ist sehr am aktuellen Weltgeschehen interessiert und führt mit seiner Marty selbstständig den Haushalt. Zusammen mit der ganzen Familie gratulieren wir herzlich zu diesem Jubiläum und wünschen viele schöne und frohe Stunden.